

Grün für die Welt

Sie sind das Zuhause der schönsten und seltensten Pflanzen dieses Planeten: botanische Gärten. Ihre wechselhafte Geschichte erkundet nun ein neuer Bildband.

Von Anna-Lena Niemann



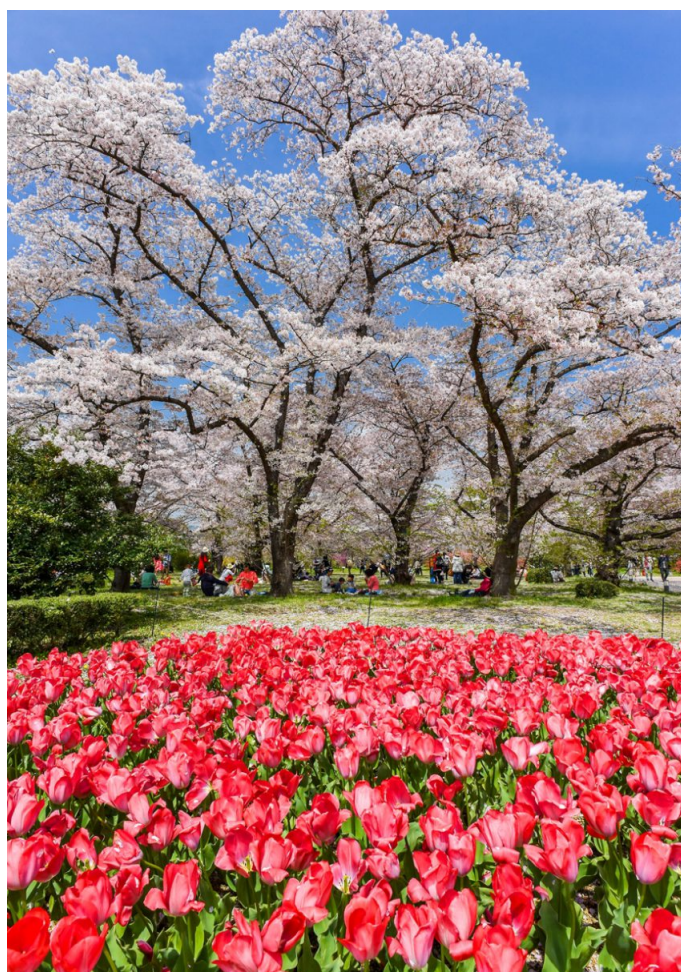
Brasiliens erster botanischer Garten, der Jardim Botânico do Rio de Janeiro, liegt am Fuß der berühmten Christusstatue.
Foto Niklas Schubert Rocha/Shutterstock



In Rio de Janeiro, wo 60 Prozent des botanischen Gartens wilder Regenwald sind, wächst die Amazonas-Riesenseerose ganz natürlich.
Foto better world 10/Shutterstock



Mit ihm hat die Geschichte angefangen: Der Orto Botanico di Pisa wurde 1544 zur Kultivierung von Arzneipflanzen gegründet.
Foto Dmitry Naumov/Shutterstock



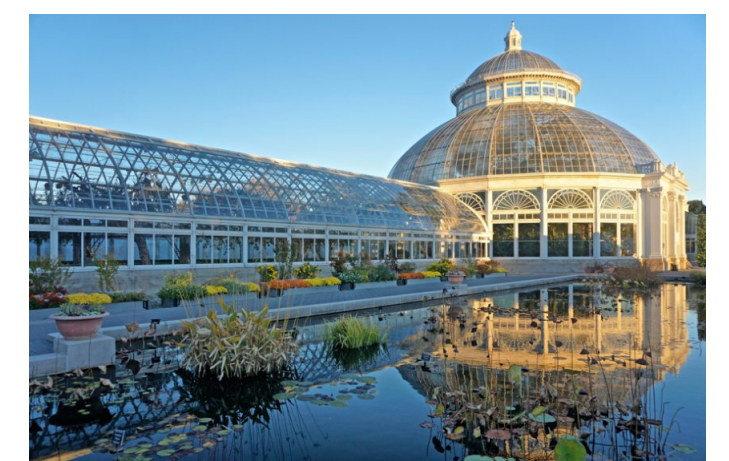
Im Frühjahr kommen Besucher des Kyoto Shokubutsuen in Japan besonders auf ihre Kosten: Nicht nur die Tulpen blühen dann, sondern auch rund 500 Kirschbäume.
Foto Wenliou/Shutterstock



Das Tropische Palmenhaus des Royal Botanic Garden im schottischen Edinburgh: Seit bald 200 Jahren fällt durch diese Fenster Licht. Mit einer *Sabal bermuda* von etwa 1790 beherbergt das Haus zudem die älteste Pflanze der Sammlung.
Foto Autobahn/Shutterstock



Die geschichtsträchtige „Pond Rockery“ im Chelsea Physic Garden: Die Steine stammen aus dem Tower of London, die Muschelschalen kamen an Bord der HMS Endeavour aus Tahiti.
Foto John Bracegirdle/Alamy



Ikonische Architektur aus Glas und Eisen: Dieses 1902 erbaute Gewächshaus im New York Botanical Garden nahm sich die Bauten der berühmten Kew Gardens zum Vorbild.
Foto Linda Harms/Shutterstock

Sonnenblume, Geranie, Dahlie, Tomate, Rhododendron – viel vertrauter kann es im Garten kaum sprießen. Dabei lässt der heimelige Anblick manchmal vergessen, dass sie alle doch eigentlich weit gereiste Kosmopoliten sind. Auf Schiffen, in Satteltaschen und irgendwann auch in Fliegern haben die Exoten von einst ihre Heimatkontinente hinter sich gelassen. Züchtungen und Gartentechnik haben geholfen, und inzwischen nehmen sie ihren Platz in heimischen Beeten so gut ein, dass es wirkt, als wären sie immer dagewesen.

Aber Tulpen vor dem Küchenfenster? Vor 500 Jahren war das undenkbar. Als der Botaniker Carolus Clusius 1590 den ersten botanischen Garten der Niederlande in Leiden aufbaute, hatten Tulpen gerade erst ihren Weg aus der Türkei nach Westeuropa gefunden. Clusius, der ihre Farbvarianten erforschte, ahnte offenbar, dass er etwas mit reichlich Anziehungskraft hinter die Mauern

seines „Hortus Botanicus“ bekommen hatte. Die eindrucksvollsten Exemplare verfrachtete er deshalb in seinen Privatgarten. Mit Dieben war nämlich zu rechnen – „das Schicksal vieler botanischer Gärten“. So schreibt die Gartenhistorikerin Deborah Trentham in ihrem Bildband „Botanische Gärten der Welt“, in dem sie 40 der wichtigsten Einrichtungen porträtiert, historisch einordnet und die vielen Figuren benennt, die diese Orte und ihre Flora über Jahrhunderte geprägt haben. Von Frankfurt bis Kyoto, Tromsø bis Rio de Janeiro.

Die ersten botanischen Gärten, allen voran in Pisa (1544) und Padua (1545), hatten Botanik zum Selbstzweck noch gar nicht im Sinn. Die Sammlungen begannen vielmehr als erweiterte Apothekergärten. Mediziner, Professoren und Studenten sollten direkten Zugang zu Arzneipflanzen haben. Als die Beulenpest etwa Amsterdam im 17. Jahrhundert wiederholt heimsuchte, antwortete die Stadt, indem sie einen „Hortus Medicus“, wie er damals noch hieß, gründete.

Dieser Ursprung, oft in Form geometrisch strukturierter Pharmaziegärten, ist vielerorts erhalten geblieben. Und doch wurden botanische Gärten zu dem, was wir heute mit ihnen verbinden, erst so richtig mit Beginn der Globalisierung. Das „Entdeckungszeitalter“ machte Pflanzen aus aller Welt zum Gegen-

stand von Forschung, Statussymbol von Herrschern und Wirtschaftsgut. Besonders mit Beginn des 19. Jahrhunderts zeigten die Europäer zu Hause her, was ihre Kolonien an Gewächsen zu bieten hatten. Gleichzeitig gründeten sie botanische Gärten in den Kolonien selbst; etwa auf Mauritius, in Kalkutta oder Kapstadt. Neben wissenschaftlichem Interesse ging es auch darum, Pflanzen zu akklimatisieren, die mit Englandwetter oder Überseefahrten nicht sofort zurechtkamen. Oder man wollte vor Ort erproben, wie sich mit Kaffee, Kakao oder Teak das meiste Geld in die Kolonialkassen spülen ließ.

Die Geschichte der botanischen Gärten, das macht Trentham klar, war keineswegs immer rühmlich. Wo heute Besucher Palmen und Orchideen genießen und sich über Naturschutz informieren, raubten die Gründer zuweilen Land und Ressourcen und zerstörten Ökosysteme, um ihre neu entdeckten Schätze wirtschaftlich auszunutzen. Inzwischen setzten sich die Einrichtungen aber mit diesem Erbe auseinander und seien dem Erhalt seltener Arten verpflichtet: Von Ausnahmserscheinungen wie der Riesengänsediessel über den seltenen roten färöischen Löwenzahn bis zum Toromiro-Baum, der in seiner Heimat auf den Osterinseln ausgestorben ist, dafür aber im Gewächshaus des „Botaniska Trädgård“ in Göteborg gedeiht.

Ohne die Gewächshäuser wäre der Erfolg botanischer Gärten ohnehin nicht denkbar. Ihre Architektur wurde mit den Eisen- und Glaskonstruktionen ikonisch. Dass sie irgendwann ohne Mauerwerk auskamen, bedeutete vor allem: viel Licht und Wärme für sonnenhungrige, große Gewächse. Denn nicht jede Pflanze ist so anpassungsfähig wie Tulpen. Wer etwa dem Charme von *Victoria amazonica* erlegen ist, der kann ihr den größten Teich hinter der Terrasse bereiten – er bekäme die Amazonas-Riesenseerose in unseren Breitengraden ohne Gewächshaus und beheiztes Becken nicht durch.

Seit sie erstmals ihre Teller aufs Wasser gelegt und ihre nach Ananas duftenden Blüten fern der Heimat geöffnet hat, ist sie eine Attraktion für Besucher. „Botanische Gärten wetteiferten darum, wessen Exemplare als erste blühten – in Leiden kamen zu dieser Gelegenheit im Jahre 1878 mehr als 30.000 Besucher“, schreibt Trentham. So viel Zugkraft mag sie fast 150 Jahre später nicht mehr haben. Ihren Reiz hat die Seerose mit den metergroßen Blättern, auf denen bequem ein Kind Platz nehmen kann, ohne nass zu werden, aber nie verloren. Erst recht, wenn man sich erinnert, wie weit sie mal gereist ist.

Der Bildband „Botanische Gärten der Welt“ von Deborah Trentham ist kürzlich im Midas Verlag erschienen.